



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 162

Donnerstag, den 15. Juli 1909

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung.

Mehrere unter städtischen Gebäuden liegende Wein- und Obstgärten verschiedener Größe sollen neu vermessen werden.

Nähere Auskunft wird im Rathaus Zimmer Nr. 44 erteilt.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.

18537 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß es gemäß Magistratsbeschlusses vom 2. Juni 1909 nicht mehr gestattet ist, Kaufgräber (ausschließlich Baumgräber) in gemauerte Gräber umzuwandeln; letztere dürfen nur dort, wo sie nach dem Plane vorgesehen sind, eingerichtet werden.

Wiesbaden, den 12. Juni 1909.

17536 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das städtische Eichamt für Längenmaße, Waagen, Gewichte usw. bleibt wegen Urlaubnahme des Eichmeisters vom 19. Juli bis einschließlich 1. August d. J. geschlossen.

18556 Der Magistrat.

Städtische

Säuglings-Milch-Kuht.

Trinkfertige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Älteste jedes Kindes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Helenenstraße 19,
2. in der Augenheilklinik für Arme, Kopelenstraße 42,
3. im Christlichen Hospiz, Oranienstraße 53,
4. in der Drogerie Bernstein, Wellritzstr. 39,
5. in der Drogerie Sille, Marktstraße 12,
6. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstr. 24,
7. in der Kaffeehalle, Marktstraße 13,
8. bei Kaufmann Beder, Bismarckring 37,
9. bei Kaufmann Klingen, Wellritzstraße 42,
10. in der Krippe, Gustav Adolfstraße 20/22,
11. in der Paulinenklinik, Schiersteinstr. 31,
12. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38,
13. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und
14. in dem Wöchnerinnen-Asyl, Schöne Aussicht 18.

Bestellungen sind gegen Ablieferung des Titels dort zu machen.

Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstraße 1/3) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des gesetzlichen Attestes bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, freies Haus geliefert, und zwar:

Kr. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Kr. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Kr. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Kr. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1908.

18533 Der Magistrat.

Staats- und Gemeindefiskus.

Die Erhebung der 2. Rate (Juli, August, September) erfolgt vom 15. Juli ab stufenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Hebesatz und zwar:

An der Hebesatz-Zimmer 17 (weiße Zettel)

für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben:

- A am 15., 16. und 17. Juli
- B am 19., 20. und 21. Juli
- C am 22. und 23. Juli
- D am 24. und 25. Juli
- E am 27. und 28. Juli
- F am 29. und 30. Juli
- G am 31. Juli, 2. und 3. August
- H am 4., 5. und 6. August
- I am 7. und 8. August

An der Hebesatz-Zimmer 16 (grüne Zettel)

für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben:

- M am 15. und 16. Juli
- N am 17. und 18. Juli
- O am 19. und 20. Juli
- P am 22. und 23. Juli
- Q am 24., 25. und 27. Juli
- R am 28., 29. und 30. Juli
- S am 31. Juli und 2. August
- T am 3., 4. und 5. August
- U, V und außerhalb des Stadtkörpers am 6., 7. und 8. August.

(Die auf dem Steuerzettel angegebene Strafe ist maßgebend.)

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebesätze benutzen, nur dann ist rasche Befriedigung möglich. Das Geld, besonders die Pfennige, sind genau abzugeben, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Wiesbaden, 14. Juli 1909.

18557 Städtische Steuerkasse.

Bekanntmachung.

Der Maschinenflicker Johannes Stähle, geboren am 29. November 1874 zu Bonndorf, zuletzt Wörthstraße Nr. 13 IV, wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Kinder, so daß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen.

Wir ersuchen um Mitteilung seines Aufenthalts.

Wiesbaden, den 12. Juli 1909.

18555 Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der Saalgasse zwischen Webergasse und Haus Nr. 5 soll Ende Juli dieses Jahres mit dem Umbau der Fährbahn in Vulkanolplatten begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnebe, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-, Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßengraben werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlussarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 25. Juni 1909.

18707 Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

In der Schachtelstraße zwischen Schwalbacher- und Adlerstraße soll am 1. August mit dem Umbau der Fährbahn und Schwege in Kleinplatten bezw. Asphalt begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnebe, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-, Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

bernden Hausanschlüsse an die Kabelnebe, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-, Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßengraben werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlussarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 26. Juni 1909.

18707c Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

Am Schulberg, vom Riedelsberg bis Schulgehäule soll im Juli dieses Jahres mit dem Umbau der Schwege in Mosaik begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnebe, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-, Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1906 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßengraben werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlussarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 25. Juni 1909.

18707a Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Sommermonate (April bis einschließlich September) um 9 Uhr, vormittags.

Wiesbaden, den 20. März 1909.

18712e Städt. Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der Schreinerarbeiten Los I einschließlich Beschlag und Verklammerung für die Halle für Feuerversammlungen auf dem Südfriedhof soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden Adlerstraße 4 eingesehen, die Angebotsunterlagen einschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder befreite Einzahlung von 1 M bis zum 22. Juli bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „Schreinerarbeiten Los I“ versehenen Angebote sind spätestens bis Freitag, den 23. Juli 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 12. Juli 1909.

18700b Städtisches Hochbauamt, Bauabteilung Adlerstraße 4.

Verdingung.

Die Erneuerung des Anstrichs der äußeren Fuß-, Tür- und Fensterflächen pp der Kleinviertelshalle, sowie der äußeren Holzflächen der Scherdbauaufbauten auf den Schlachthallen der

Stadt, Schlachthofanlagen hier soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Bureau Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 2, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Barzahlung oder befreite Einzahlung von 50 M, und zwar bis zum Termin bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „S. II 7“ versehenen Angebote sind spätestens bis Montag, den 19. Juli 1909, vormittags 9 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 8. Juni 1909.

18712f Städtisches Hochbauamt, Abteil. für Gebäudeunterhaltung

Verdingung.

Die Herstellung und Anlieferung der groben Schlosserarbeiten für den Neubau der Volkshalle an der Lohrstraße (II. Teil) soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9 eingesehen, die Angebotsunterlagen einschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder befreite Einzahlung von 30 Pfg. bis zum Donnerstag, den 22. Juli dieses Jahres bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „S. II 33“ versehenen Angebote sind spätestens bis Freitag, den 23. Juli 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 12. Juli 1909.

18709f Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Eisenbetonarbeiten für den Neubau des allgemeinen Frauenpavillons des städtischen Krankenhauses sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9 eingesehen, die Angebotsunterlagen einschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder befreite Einzahlung von 50 Pfennig bezogen werden.

Die Zeichnungen werden teilweise gegen Hinterlegung von 3 Mark bis zur Offertenabgabe abgegeben.

Verflossene und mit der Aufschrift „S. II 34“ versehenen Angebote sind spätestens bis Montag, den 19. Juli 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 12. Juli 1909.

18709g Städtisches Hochbauamt.

Möbel auf Teilzahlung im Möbelhaus Joh. Weigand & Co. Wiesbaden, Wellritzstr. 20. Beell, gut und billig. (18792)

Haferzuckermehl FESTA Bestes Kraftfutter

Bestes Kraftfutter (Gesetzlich geschützt Nr. 116449)

Geprüft vom: Chemisch-technischen u. hygienischen Institut Dr. Popp & Dr. Becker, staatl. vereidigte Handelschemiker, Landwirtschaftliche Versuchs- u. Kontroll-Station.

Seligmann Grünbaum, Mörfelder Ldstr. 108, Frankfurt a. M. Telefon 3734. Prospekt Nr. 25. H. 123

GAGA

BESTES PUTZMITTEL FÜR ALLE METALLE

Gutschein.

Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen!)

Als Gutschein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

Des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist.

Bitte wenden.

Akademische Zeichenlehrschule von Frä. Joh. Stein

Alte- und neue Zeichenschule am Platz, früher Lützenplatz.

Erste und älteste Zeichenschule am Platz, für sämtl. Damen und Herren. Einzelne Methode der Zeichnung. Schülerinnen Aufnahme tägl. Bes. auf 1/2 Schmittmutter u. Art. nach Maß. Kostume w. zugewiesen und eingerichtet. Bitten in allen Nummern und Facs, auch nach Maß.

(18832)

Goetheschule, Offenbach a. M.

Militärberufliche Privat-Real- und Handelsschule, verbunden mit Vor- und Pensionat. Pensionsspreis incl. Schulgeld 900-1000 M.

(18718)

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 162.

Donnerstag, den 15. Juli 1909.

24. Jahrgang.

Verzweifelter Kampf.

Roman von Alfred Sallen.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick ging mit Kurt Johnston eine festsame Veränderung vor. Wie von einem plötzlichen schrecklichen Verdacht gepackt, fuhr er mit der Rechten nach der Stirn, während die andere Hand nach der Stuhllehne griff, wie nach einem notwendigen Halt. Aber gleich darauf ging ein Lächeln über sein Gesicht, er faßte sich wieder und sagte im Tone der Selbstberuhigung: „Nein, das kannst Du nicht getan haben!“ — Ellen stand ihm regungslos gegenüber. Der Ton rang sich mühsam von ihren Lippen, als sie fragte: „Wovon sprichst Du?“ — „Mir ist plötzlich der Gedanke gekommen, daß wir uns nicht zufällig hier befinden. Edgar hat Dir von seinen Verwandten erzählt. Du hast den Namen dieses Ortes von ihm gehört. Dann hast Du diesen Namen als Sommerfrische in der Zeitung gelesen — das sagtest Du mir wenigstens —“ Er hielt inne, in wiedererwachender wilder Angst Ellen anstarrend, die sich mit einem Ruck hoch aufrichtete, starr, kampfbereit. „Es ist, wie Du sagst“, rief sie ihm mit fester Stimme zu. „Ich hegte die Hoffnung, daß ich Robert vielleicht im Laufe des Sommers hier sehen würde.“ — Kurt Johnston taumelte zurück, wie von einem Schlag getroffen. „Ah, so hast Du uns also mit Willen in diese furchterliche Lage gebracht“, kreischte er. „Du — Du —! Toll bist Du! Toll! — O, ich könnte — begreiffst Du denn nicht, daß Du uns vielleicht ans Messer geliefert hast? Dachtest Du denn gar nicht daran, daß sich auch Edgar hier einfänden könnte? Und was daraus für uns entstehen würde.“

Der Geißer aus Kurts Munde hatte Ellen getroffen. Sie wußte mit dem Taschentuch über die Wangen, ehe sie antwortete: „Nach den Umständen, unter denen Edgar Berlin verließ, halte ich es für ausgeschlossen, daß er sich an die Seinen oder auch nur an seine Verwandten wenden wird. Seine blinde Leidenschaft konnte ihn zu einer unverantwortlichen Handlungsweise hinreißen, aber zu einem jämmerlichen Viltgang erniedrigt sich der stolze Offizier nicht. — Eher —“ Sie vollendete nicht. Ein Schauer rüttelte sie. Kurt Johnston raste im Zimmer umher. „Oh! — Oh! — Oh! — Was hilft alles Wüten“, suchte er sich zu beruhigen. „Also gut. Nun sind wir hier. Was weiter? Ich kann doch nicht annehmen, daß Du Dich diesem Herrn, mit dem Du noch kein Wort gewechselt hast, ohne Weiteres als Geliebte antragen willst?“ — „Nur Du!“ — Er haschte mit wildem Griff nach ihrer erhobenen Hand und knirschte: „Du sollst mir Rede stehen, was Du vorhast.“

Draußen auf dem Vorplatz wurden Schritte laut, die Kurt Johnston trotz seiner gewaltigen Aufregung mit wohlgeheultem Ohr vernahm. Er trat von Ellen zurück und griff nach seinem silbernen Zigarrenetui, das er vorherhin auf den Mittelstisch geworfen hatte. Da pochte es auch schon mit harten Fingern an die Tür. Kurt Johnston gewann es über sich, recht gleichgiltig „Herein“ zu rufen. Es war der Hausmann, der mit einem Brief „für den gnädigen Herrn“ kam.

Der Herr war wieder gegangen und Kurt Johnston erbrach den mit dem Poststempel „Paris“ versehenen Brief. Kaum hatte er, an ein Fenster tretend, die ersten Zeilen gelesen, als er einen dumpfen Ausruf hören ließ und mit im Entsetzen hervortretenden Augen den Brief zu Ende las. Dann ließ er ein so wildes, wahnsinniges Gelächter hören, daß Ellen erschrocken zusammenfuhr und unwillkürlich hinter einen kleinen, mit Büchern beladenen Tisch flüchtete. Mit schrecklicher Stimme schrie Kurt Johnston: „Auch das noch! Nun mag die Welt untergehen! Tod und Teufel!“ Er fuchtelte wie ein Wahnsinniger mit den Händen in der Luft umher. Ohne daß sie es wollte, fragte Ellen: „Um Gotteswillen, was ist geschehen?“ — „Ja, du sollst es wissen“, leuchtete

er. „Vielleicht zählt dich die Nachricht. Der größte Teil unseres Geldes, das ich in Paris angelegt, schwebt in Gefahr, zum Teufel zu gehen.“ — Diese Mitteilung gab Ellen sofort ihre kalte Ruhe zurück. „Was kümmert das mich“, sagte sie abweisend. Wie ein Tiger sprang Kurt Johnston auf sie zu und drohte: „Treibe mich nicht zum äußersten — du —!“ — Ellen wich nicht um eines Haars Breite zurück. „Was wäre dies äußerste?“ fragte sie schneidend. — „Mein Blut kocht. Du weißt, daß ich diesen kalten Hohn nicht ertrage. Ich rate dir, lenke ein — sonst behandle ich dich als das, was du bist — als mein Geschöpf — du — du!“

Kurt hatte Ellen jetzt an den beiden Handgelenken ergriffen und schüttelte sie, als wolle er sie vor sich auf die Knie niederzwingen. Ellen gab sich nicht die geringste Mühe, sich loszumachen. Sie wehrte sich nur mit den großen dunklen Augen, die sich voll Verachtung in die seinen senkten. „Erbärmlicher Wicht“, sagte sie dabei. Er kam zu sich und trat zurück. „So hast du mich wirklich wieder einmal so weit gebracht, daß ich mich wie ein Kowboy betragen habe“, meinte er endlich. „Es wäre wohl nicht geschöblich, wenn ich nicht diese furchterliche Sorge um unser bißchen Mammon hätte. Der Gedanke, alles verlieren zu müssen, macht mich beinahe wahnsinnig. — Erwürgen könnte ich diese Gebrüder Mercier, diese gewissenlosen Gauner — laß dieses Lächeln, Du —! Ich weiß, was du sagen willst! — Aber kommen wir wieder zu dir! Was hast du vor? Du mußt etwas vorhaben, sonst könntest du diese niederträchtigen Nachrichten nicht so ruhig hinnehmen. — Diesen gefährlichen dunklen Weg vielleicht noch einmal gehen zu müssen! — Janssen! Ach, es ist ja —! Um nahezu zweihunderttausend Mark handelt es sich. Begreiffst du?“ — „Wenn du denn wissen willst“, gab ihm Ellen jetzt entschlossen zur Antwort, „in mir ist etwas wie Freude, daß dieses Sündengeld keine Nacht mehr über mich haben wird. Ich fühle mich so leicht, als sei eine grauenhafte Fessel von mir abgefallen.“ — „Wie ich schon sagte, — toll bist du! Toll!“ — „Nimm das an und überlasse mich meinem Schicksal, wie ich gehe und stehe“, bat sie auf einmal dringend. „Mit leeren Händen, wie ich zu dir kam, schide mich von dir, und ich will dir auf meinen Knien dafür danken.“ — „Ja, nicht wahr“, höhnte er, „nun ich als voraussichtlicher Bettler vor dir stehe, möchtest du gehen und dein Glück auf anderen Bahnen versuchen?“ — „Von dir fort will ich. Aber die Gründe sind andere, glaube mir!“ — „Du gehörst zu mir. Ich gebe dich nicht frei. Vergiß das nicht! — Ist unser Geld verloren, so wirst du mir helfen.“ — „Nie wieder! Nie! Das schwörst du dir!“ rief sie, in brennendem Abscheu von ihm zurückweichend. — „Ich werde mit dem Abendzug abreißen. Und du kommst mit mir!“ befahl Kurt Johnston. — „Wenn du mich an den Haaren mit dir schleifen willst — sonst nicht!“

Ellen verließ rasch den Salon. Kurt hörte, daß sie sich in ihrem Zimmer einriegelte. In ohnmächtigem Zorn nagte er an seinen Schnurrbartspitzen und drohte hinter ihr her: „Ja, geh nur! Geh! hin und werde vernünftig! Im Notfall zeig' ich dir die Handschellen des Gefängnisses, um dir die aufrührerischen Hände zu binden!“ —

Ueber den vornehmen, gewaltig zur Ruhe gezwungenen Zügen der Frau Erchow lag etwas wie ein Schleier, der namentlich um die tiefliegenden dunklen Augen an in verschwiegener Stille der Nacht geweinte Tränen erinnerte. Eingestanden hätte ihr stolzer, blasser Mund diese Tränen freilich um keinen Preis. Sie wollte mit ihm, ihrem ehemaligen Lieblingssohn, fertig sein, fertig für immer. Er sollte, er mußte tot für sie sein. Sie hätte am zweiten Tage nach ihrer Ankunft den Bruder und durch ihn

am besten bringt man bei schwerem Boden drei Fünftel, bei leichtem dagegen vier Fünftel des Stedlings in die Erde, so daß zwei Fünftel ex. ein Fünftel über die Erde steht. Ableger macht man im März für die einjährigen Triebe, während reife Triebe im Juli und August niedergelegt werden. Mäßig mit Erde bedeckt, werden sie bis zum Herbst Wurzeln schlagen, spätestens aber bis zum Frühjahr, so daß sie dann verpflanzt werden können. Zur Erzeugung von Wurzelschößlingen benutzt man gewöhnlich für bezagten Zweig besonders bestimmte Mutterstöcke. Dieselben werden im Frühjahr dicht über dem Boden abgeschnitten. Aus solchem Stode entwickelt sich eine Menge reifer Triebe, die man im Juni und Juli niederbiegt und etwa zur Hälfte mit Komposterde bedeckt. Im Herbst oder Frühjahr sind sie derart bewurzelt, daß sie vom Mutterstamm gelöst und verpflanzt werden können. Wie schon oben erwähnt, vermehrt man den Johanniskrautstrauch nur selten aus Samen. Gewöhnlich geschieht dies nur, um neue Sorten zu erhalten. Dabei sei aber erinnert, daß zur Erzielung recht reichen Fruchttrages die Anlage von nicht zu dicht bestandenem Hecken ratsam ist. Sorgt man in betreffendem Falle für genügend Licht und Luft nebst zweckentsprechender Düngung, so sind nicht selten erstaunliche Erträge zu erzielen.

Zur Anzucht von Gemüsesamen. Im allgemeinen ist die Samenzucht nur dann anzuraten, wenn sich Klima, Boden und Lage hierzu eignen. Bei zweifelhaften Sorten experimentiere man lieber nicht, sondern beziehe in diesem Falle seinen Samen von einer soliden Handlung. Zur Samenzucht wähle man nur die vollkommensten Pflanzen, z. B. von Salat und Krautköpfen nur diejenigen, welche die festesten und schönsten Köpfe besitzen, von Zwiebeln die dicksten und größten usw. aus. Zur gleichen Klasse gehörigen Sorten z. B. Rot- und Weißkohl, dürfen nicht nebeneinander gepflanzt werden, weil sonst durch die Insekten die einzelnen Sorten gegenseitig befruchtet würden und eine Sorte, welche weder weiß noch rot wäre, entstehen könnte. Bohnen und Erbsen dürfen ebenfalls nicht nebeneinander gepflanzt werden, denn durch das Vermischen des Samens Staubes würden Motten entstehen. Viele Gemüsearten liefern im ersten Jahre, wo sie angebaut sind, keinen Samen, sondern erst im zweiten Jahre. Mehrjährige Gemüse reifen gewöhnlich von ihrem zweiten Jahre an jährlich Samen. Die einjährigen Gemüsesamen werden mit Ausnahme von Salat und Radishes, die zur Samenzucht verpflanzt werden, an ihren Platz gesät und bleiben dort zur Samengewinnung stehen.

Fischzucht.

Köder zum Forellensatz sind kleine Fischchen, rote Krebschwänze und Sauren ohne Schalen, auch kleine Frösche; große Regenwürmer in Rindsblood über Nacht gelegt, sollen ein trefflicher Köder für Forellen sein, sowie Regenwürmer in frischen Quecksilber gelegt oder vor dem Einwurf mit Wein- oder Honigsal bestrichen. Auf Mehlwürmer, frisch geräucherter Speck, Kugelschen aus Kampher, Fett, Honig und saurem Weidenholze gehen die Forellen ebenfalls sehr gerne.

Um das Wasser in Fischbruttrügen und Aquarien vor den gefährlichen Schimmelpilzen zu bewahren, sowie dasselbe frisch und klar zu erhalten, setze man auf 1 Liter Wasser je 40 Tropfen einer 1/2prozentigen Salicylsäurelösung zu. Ein sehr bewährtes Mittel, in kleineren Wasserbehältern, deren Wassereinhalt man kennt, Schimmelpilze zu vertreiben, matte oder kranke Fische wieder gesund zu machen, besteht darin, daß man auf je 1 Liter Wasser je 2 Gramm Kochsalz einschüttet.

Wie erfahrene Teichwirte befruchteten Hechtlaich aus natürlichen Gewässern nutzbringend in ihrem Betriebe verwerten. Der befruchtete Laich des Hechtes befindet sich in Schnüren an Wasserpflanzen, versunkenem Holz oder an Steinen in feuchten Stellen, besonders in Altwässern. Er wird am besten in frühen Morgenstunden eingesammelt und ohne Verzug in mit feuchtem Wasser, moos, feinem feuchten Sande oder feuchten Sägespänen ausgelegtem Korbe an seinen Bestimmungsort verbracht. Hier wird die Laichsäure in einen Teich oder Aufzuchtgraben oder auch in ein größeres, Wasserpflanzen enthaltendes Aquarium beutet und so eingeseigt, daß ihn volles Licht trifft, worauf nach längstens 2 Wochen die junge Hechtbrut ausgeschlüpft ist. Sobald diese den Dottersack verloren bzw. aufgezehrt hat, muß die künstliche Fütterung beginnen; zuerst mit Wasserflößen, welche ein sehr rasches Wachstum bewirken, dann aber auch reichliches Futter aus Insektenlarven und zuletzt aus Elritzen, Gründlingen, Lauben und ähnlicher Fischchen, damit der Kannibalismus der stärkeren Junghechte gegenüber ihren schwächeren oder im Wachstum zurückgebliebenen Stammesgenossen nicht zu lebhaft auftritt.

Auf dem Geflügelhofe.

Die Enten lieben das Wasser sehr und, im Gegensatz zu den Gänsen und dem übrigen Federvieh, trübes, schlammiges, stagnierendes noch mehr als reines, da sie in Tümpeln, Teichen, Rachen immer etwas Genießbares finden und gerne alles auf dem Trodene gefundene Futter ins Wasser tauchen, bevor sie es verschlucken; allein unumgänglich notwendig für die Zucht und Gedeihen ist es nicht, so viel Futter auch durch die Wasserweide erspart werden mag.

Weisse Enten liefern fast immer rein weisse Nachzucht, jedoch ist das Flaumkleid der jungen Entchen nicht weiß, sondern gelb, das Gefieder wird aber weiß. Das Flaumkleid der eben ausgeschlüpften Entchen läßt auf die spätere Gefiederfarbe nicht schließen. Das Gefieder erhält erst später seine richtige Färbung.

Futter für junge Gänse ist Weizenpreu. Magermilch wird zu Quard gemacht und dieser ungefähr mit dem gleichen Teile Spreu vermischt. Die Gänse nehmen dies Futter gern und begierig auf. Ist die Mischung zu trocken geworden, so setzt man noch etwas Magermilch zu.

Das Eierlegen der Hühner zu fördern. Durch Fütterung mit etwas schwarzem Kummel, der unter das Hühnerfutter gemengt wird, wird das Eierlegen auffällig befördert.

In den Ställen.

Die Grundlage einer gedeihlichen Kälberaufzucht wird geschaffen durch Haltung gesunder Muttertiere und durchaus einwandfreie Fütterung derselben während der Trächtigkeit. Zu vermeiden sind vor allem zuviel Schlempe, zu viel Sauerkraut wie Schnitzel und Blätter, zu viel Melasse. Auch manche Kraftfuttermittel sind bei ihrem hohen Nährwert dem tierischen Organismus unzutraglich — Mohntuchen, Baumwollmehl und dergleichen. Vermeidet man alles dieses, und hat man gesunde Luft im Stall und gute Streu, so kommen die Kälber zunächst gesund und ohne Krankheitskeim im Leben auf die Welt. In den ersten 14 Tagen lasse man sie bei dem Muttertier saugen und in den zweiten 14 Tagen sperre man die Kälber in eine Box und gebe ihnen soviel gute Vollmilch zu saugen, als sie überhaupt aufnehmen, daneben reiche man ihnen schon handvollweise Hafer und bestes Heu. In dem jugendlichen Alter von 14 Tagen lernen sie am schnellsten aus der Melke saugen. Im zweiten Monat ersehe man die teure Vollmilch durch Leinwandentränke, der man etwas Milch zusetzt, und je älter die Kälber werden, desto mehr kann man zur Mele- und Leinwandentränke statt der Milch übergehen. Das Grundfutter muß im zweiten Monat das Leinwandmehl sein, das durch seinen Fettgehalt imstande ist, die Milch fast voll zu ersetzen und durch seine bekannte diätetische Wirkung stets die Verdauung regelt. Daneben gebe man täglich zweimal ganzen Hafer und stets etwas Heu — also fünfmal füttern! Man bemesse den Kälbern im ersten Vierteljahr das Futter nicht genau, sondern gebe ihnen soviel, als sie fressen davon, denn von Raufutter können sie in diesem Alter noch nicht leben. Man bekommt sonst struppige, hängende Tiere, die einen traurigen Anblick gewähren. Nach 3 Monaten kann man den Kälbern schon etwas mehr Raufutter zumuten, Rüben, Heu usw., aber stets das Beste vom Besten, daneben vor allem andern Licht, Luft und Bewegung.

Geisirt- und Sattelbrand bei Pferden in drei Tagen zu heilen. Ein altbewährtes Heilmittel bei offenen Druckschäden ist verbranntes und zu Asche verpulverisiertes Brot. Dasselbe wird auf die Wundstelle aufgestreut und mit einem größeren Tuch überbunden, worauf die Wunde in einigen Tagen geheilt ist. Das Mittel wurde bereits in zahlreichen Fällen erprobt und ist deshalb den Landwirten ein Versuch zu empfehlen.

Bewegung in freier Luft befördert die Gesundheit der Milchkuhe und hiermit auch die Milchergiebigkeit. Selbst die Verrichtung kleiner Arbeiten soll auf die Milchleistung nicht störend wirken, wenn nur die Ernährung eine entsprechende ist. Die Stallräume sollen genügend ventiliert sein und eine Temperatur von 12 bis 15 Gr. C. haben. Auch die Bitterung beeinflusst den Milchertag und die Zusammensetzung der Milch. Schroffer Witterungswechsel, andauernde Kälte verursacht oft ein bedeutendes Sinken im Milchertage.

Bei der Fütterung der Schweine ist auf Rasse und Alter zu achten, denn das Schwein ist nicht nur ein Produkt seiner Scholle, sondern mehr noch ein Produkt der Faltung, Pflege und Ernährung.

Der Landwirt.

Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Erdbeerkulturen.

Der Handelsgärtner, sowie jeder, der die Anzucht des Beerenobstes gewerbsmäßig betreibt, trachtet ja selbstverständlich danach, aus seinen Kulturen möglichst hohen Gewinn zu erzielen. Jahrelange Erfahrungen unterstützen ihn nicht nur in der Auswahl der anbauenswerthesten Sorten, sondern lassen ihn auch die besten Kulturmethoden erkennen. Doch auch der Landwirt und der Privatmann, die den Gartenbau nebenbei betreiben, möchten gerne Fleiß und Mühe gut belohnt sehen. Auch auf dem platten Lande, speziell auf den Gutsböden ist die Erdbeerenkultur schon lange bekannt und wird mit größerem oder geringerem Nutzen betrieben. Betrachtet sich ein Fachmann diese „Kulturen“, worauf der Besitzer vielleicht mit Stolz blickt, so wird er sich manchmal eines Lächelns kaum erwehren können und in der Gleichgültigkeit berechnen, welche ein nettes Sämmchen die benutzte Fläche einbringen könnte, wenn der Anbau ein rationeller wäre.

Wie häufig findet man nicht, daß Erdbeeren 6 bis 8 Jahre auf demselben Stück stehen bleiben, wo der Boden nicht allein durch die Erdbeerenwurzeln, sondern auch noch durch Quäden oder sonstigem Unkraut bis aufs Äußerste ausgepowert ist. Man glaubt gemeinlich hin, daß je stärker die Stauden sind, je mehr Früchte müßten sie bringen. Dies ist grundfalsch. Ich will dem Leser eine Kulturmethode vorführen, die die einträglichste ist, die ich bis jetzt kennen lernte und ganz im Widerspruch zu den alten Verfahren steht, die Erdbeeren auf Beete mit 2 oder 8 Reihen in weiten Abständen zu pflanzen. Der Besitzer ausgedehnter Erdbeerplantagen in Kr., wo ich dies Verfahren zuerst kennen lernte, nannte es „Die zweijährige Kultur“. Der Boden, auf dem die Erdbeeren standen, war noch vor zwei Jahren als Ackerland mit Getreide bebaut gewesen, dann aber rigolt worden. Die Felder wurden auf diesem schweren Lehmboden in 4 Fuß Breite Beete eingeteilt, die Stige hatte $1\frac{1}{2}$ Fuß Breite. Im August wurden die Erdbeeren in 5 Reihen auf je 1 Beet, mit einem Abstand der Pflanzen von 5 bis 6 Zoll von einander gepflanzt. Daß nur kräftiges, gut bewurzeltes Pflanzenmaterial verwandt wurde, ist selbstverständlich. Das erste Jahr haben die Pflanzen hinlänglich Platz und füllen auch Raum aus, bringen aber trotzdem die größten und süßesten Früchte. Da man ja bei dieser engen Bepflanzung nur schmale Gaden zur Auflöcherung und Reinhaltung des Bodens verwenden kann, ist diese Arbeit langweiliger, doch entschädigt die gute Ernte für den mehr verausgabten Arbeitslohn reichlich. Im zweiten Jahre muß man allerdings für die Pflanzen mehr Raum schaffen. Dies tut man dadurch, daß man nach Beendigung der ersten Ernte die Pflanzen von den Ranten befreit und die zweite und vierte Reihe mit einer Hacke entfernt.

Im zweiten Jahre bringen die Pflanzen die größten Erträge. Nach der Ernte nimmt man sich von den Ausläufern die besten Pflanzen zu Neuanlagen und gräbt die alten Beete, nachdem man sie zuvor kräftig gedüngt hat, um und benutzt den Boden zu anderen Kulturen, denn die älteren Pflanzen bringen nicht nur weniger Früchte, sondern diese sind kleiner und büßen auch im Geschmack ein. Wenn dieses Verfahren sich auch am besten bei der altbekannten Sorte „Lax tons Noble“, auf deren Vorzüge ich hier kaum noch hinzuweisen brauche, bewährt, so kann man es doch auch mit gleich guten Erfolgen bei anderen Sorten anwenden. Bei „Lax tons Noble“ hat man außerdem noch den Vorteil, daß die Früchte der einjährigen Pflanzen um ca. 14 Tage früher reifen wie die zweijährigen. Was dies zu bedeuten hat, kann man am besten beurteilen, wenn die Erdbeeren in großen Massen zum Verkauf gezogen werden. In der eigentlichen Erdbeerzeit ist der Markt gewöhnlich überreichlich besetzt, was ein schnelles Fallen der Preise zur Folge hat, während für die frühesten und auch die späteren Früchte bessere Preise bezahlt werden. Es liegt ja auch im Interesse des Gärtners, der die Früchte zu Verkauf zieht und des Laien, der nur den eigenen Bedarf decken will, mehrere Sorten anzubauen, und zwar möglichst solche, die nicht zu gleicher Zeit reifen, da doch jeder eine möglichst lange Ernte haben will. Solche

sind: „König Albert“, etwas später wie „Lax tons Noble“, „Junkunda“, „Lucinda Perfekta“, „La test of All“ u. a. m. Die genannten Sorten reifen in kleinen Zeiten Abstand von einander. Zum Einmachen sei noch besonders die kleinfrüchtige, rankenlose Monatserdbeere empfohlen. Sonniges Land ist zu Erdbeeren überhaupt besser wie auch nur etwas schattiges. In der Sonne gereifte Früchte sind stets süßer. Ebenso ist auch starkes Düngen in gutem Boden zu vermeiden, die Pflanzen gehen sonst zu sehr ins Kraut. Die Bepflanzung muß kurz und gedrungen bleiben, desto größer werden die Früchte. Das Bedecken der Beete mit Lohe, welches häufiger getan wird, um die Früchte vor dem Beschmutzen zu bewahren, ist nicht praktisch, die Lohe verdirbt erstens den Boden und zweitens bekommt man keine jungen Pflanzen, da diese auf den mit Lohe bedeckten Beeten keine Wurzeln bilden. Im Winter die Beete mit kurzem verrottetem Dünger zu bedecken, ist nur zu empfehlen.

C. St.

Acker und Garten.

Einen Schutz gegen die Kartoffelkrankheit bildet nach allen Versuchen, welche nach dieser Richtung hin angestellt wurden, das Behäufeln nicht. Dagegen hat man das Besprengen mit Kupferkalkmischung erfolgreich gegen diesen schlimmsten Feind der Kartoffelkultur angewandt. Ist dieses Mittel auch nicht absolut sicher, so möchten wir allen Landwirten, namentlich solchen, welche nassen Boden zur Kartoffelkultur heranziehen müssen, einen Versuch mit diesem Mittel anraten. Eins möchten wir bei der Bekämpfung der Kartoffelkrankheit nicht unerwähnt lassen, wenn es auch zur eigentlichen Pflanzung der Kartoffelfelder nicht gehört, nämlich die Sorten ausfindig zu machen, welche ihr am meisten widerstehen, weil es für jeden Boden, für jedes Klima eine Anzahl Sorten gibt, die unempfindlich für die Pilzkrankheit sich zeigen. Wer seine Kartoffelfelder in dieser Weise pflegt, dem wird die aufgewandte Mühe reichlich belohnt werden, denn gerade unsere Kartoffel bedarf, um einen reichen Ertrag gesunder und wohlschmeckender Knollen zu geben, der sorgfältigsten Pflege.

Zeitiges Umpflügen der Stoppeln ist eine wichtige Bedingung zur Steigerung der Fruchtbarkeit unserer Acker. Man pflüge die Stoppeln möglichst sofort nach Aberntung der Früchte mittelst Schöpfpflug flach unter, egge das Land und lasse eine schwere Ringelwalze darüber gehen, damit die Wasserverdunstung auf dem Boden auf eine möglichst geringe beschränkt wird, die Hohlräume beseitigt werden, die Verwesung der Ernterückstände schnell von statten geht und das Aufgehen der Unkrautsamen gefördert wird. Dergleichen Ackerbehandlung bewirkt auch den Eintritt des Gärzustandes, welcher bekanntlich höchst förderlich für das Pflanzenwachstum wirkt, da hiermit der Boden chemische wie physikalische Verbesserungen erfährt. Sofortiges Umpflügen der Stoppeln ist auch zur Konservierung des im Boden enthaltenen Stickstoffes unerlässlich. Aus nichtgepflügtem Boden entweicht der Stickstoff sehr leicht und zwar umso früher, je trockener das Land ist. In die Stoppeln läßt man eine Zwischenfrucht (Inkrattke, Senf, Fottelwiden, Johannisroggen usw.) behufs besserer Ausnutzung des Bodens und Gewinnung von Grünfütter oder Gründüngungsmasse. Jedemfalls verfähre man nach dem Grundsatz: „Den Pflug sofort dem Erntewagen folgen lassen“ in Zukunft mehr als bisher.

Der Himbeerstecher tritt in jenen Himbeeranlagen am häufigsten auf, wo der Boden der Feuchtigkeit wegen mit kurzem Mist bedeckt ist. Man sollte dies also möglichst meiden, damit das Ungeziefer keinen Unterschlupf findet.

Die Vermehrung des Johannisbeerstrauches erfolgt durch Wurzelschößlinge, Ableger oder Stedlinge. Auch vermehrt man durch Veredlung und durch Samen. Letztergenannte Vermehrungsarten kommen bei rationeller Kultur weniger in Betracht. Die drei ersten Arten sind sehr einfach und fast durchgängig erfolgreich. Stedlinge schneidet man im Herbst und pflanzt sie auf ein lockeres Beet, wo sie sich gewöhnlich bis zum Frühjahr bewurzeln.

alle anderen Daueroberwöner mit eifriger Ruhe ersucht, den Namen des „Glücksbeladenen“ nicht mehr vor ihr auszusprechen. Und sie setzte eine wahrhaft übermenschliche Kraft daran, den Eindrud hervorzuheben, als habe sie nie einen zweiten Sohn bejessen. Sie hatte ihren Besuch auf vier Wochen festgesetzt, bis zum Ablauf des Monats, den Robert sich genommen. Und sie begann schon am zweiten Tage, sich eine Zeiteinteilung zurechtzumachen, nach welcher jede Stunde mit irgend einer Beschäftigung bedacht war. So viel es anging, kam sie den Wünschen des Bruders nach, sich möglichst im Freien aufzuhalten, um an der köstlichen Luft zu erstarren. Sie sah jedoch darauf, daß immer jemand um sie war, gleichsam als wolle sie beweisen, welcher Ruhe und Gelassenheit sie sich den mannigfaltigsten Beschäftigungen hingab, genau so wie zu Hause. Diese Ruhe und Gelassenheit verließen sie nur, wenn sie bemerkte, daß man liebevoll zuvorkommend jeden ihrer Wünsche zu erraten suchte, sie behutsam wie eine Kranke behandelte. Dann konnte sie ungeduldig die Achseln zucken und den Betreffenden aus ihren großen Augen kalt ansehen.

Waldow, in dessen weichem Gemüt sich die Wogen der aufgeregten schmerzlichen Bewegung nur langsam legen wollten, vermochte sich schwer, in diese Anschauung der Schwester zu finden. Er meinte, das sei unnatürlich und begann immer wieder zu trösten, bis sie ihm schließlich mit ungewohnter Strenge einmal erwiderte, er werde sie zwingen, abzureisen, wenn er den verpönten Namen noch einmal vor ihren Ohren laut werden lasse. Er blieb hartnäckig und erinnerte sie dann wohl an ihren Brief, in dem sie ihm geklagt, wie unglücklich sie sei, wie sie sich nach seinem Rat, nach seiner Hilfe sehne. Aber da erklärte sie ihm mit zusammengebißnen Zähnen: gewiß, sie habe diese Zeit der Verzweiflung und vollkommensten Ratlosigkeit durchlebt, sie habe geglaubt, in aller Ewigkeit ihre Ruhe nicht wiederfinden zu können, — allein das sei nun doch anders gekommen. Der immer wiederkehrende Gedanke an Edgars Ehrlosigkeit habe sie endlich hart gemacht. Den Fluch, den sie anfangs in Schmerz und Verzweiflung ihm nachgeschleudert, habe sie mit volstem Bewußtsein wiederholt, und nie werde sie ihn zurücknehmen. Sie besitze nur noch einen Sohn — Robert. Seufzend mußte Waldow von seinen Bemühungen ablassen. Er überredete dafür Robert, welcher der Mutter gelobt hatte, wie sie den Bruder aus seinem Herzen zu verstoßen, zu dem Versprechen, mit ihm gemeinsam im Geheimen nach dem Entschlusse zu forschen.

Am besten verstand sich Marie mit Frau Erchow. Sie ließ ihre kleinen Liebhabereien beiseite und widmete alle ihre freie Zeit der Unglücklichen. Dabei berührte sie jedoch die übergroße Wunde im Herzen der stolzen alten Frau nie mit einem unvorsichtigen Wort. Tausend Dinge, an die sie früher nie gedacht, fielen ihr ein und von denen plauderte sie nun. Sie las in der Nacht die Bücher von Frau Erchow, um am Tage mit ihr darüber sprechen zu können. Sie gab sich so unbesorgen, dabei so anscheinend und lebenswürdig, daß sie Frau Erchow mit jedem Tage unentbehrlicher ward. Waldow sah das mit stiller Genugtuung.

Waldow beobachtete auch, welch ein reizender Verkehr sich zwischen Marie und Robert herausbildete. Es wurde ihm dabei selbst am liebsten, und doch atmete er wieder erleichtert auf. Das ist ein Ausweg, dachte er. Es kann nicht fehlen, daß die beiden schönen Menschen an einander Gefallen finden. Und dann bin ich mit meinen Klümmernissen zu Ende. Ich werde zwar nicht fröhlicher, aber ich werde ruhiger sein.

Pauline, mit der Waldow über die Angelegenheit sprach, zuckte auf eigentümliche Weise die Achseln, und als er dies Achselzucken in Worte überseht haben wollte, sagte sie lakonisch: „Ich behaupte wie früher, Sie irren sich. Ich bin fest überzeugt, Marie hat sich's in den Kopf gesetzt, Sie zu heiraten, keinen andern.“ — Die beiden hatten keine Ahnung, daß Marie im Nebenzimmer nach einem Buche suchte und durch die halbgeöffnete Tür Wort für Wort der Unterhaltung hören mußte.

Als Marie begriffen, um was es sich handelte, flüchtete sie auf leisen Sohlen in eines der tiefen Fensters, dessen Gardinen sie sorgsam hinter sich zusammenzog. Da sah sie regungslos, bis ein schwaches Türzufallen und verhallende Schritte ihr anzeigten, daß sich Waldow und Pauline entfernt hatten. Jetzt legte sie endlich beide Hände an den Hals, bis in den hinauf sie ihren furchtbar erregten Herzschlag spürte, und suchte sich gewaltsam zu beruhigen. Die weiße Stirn hatte sie wider das Fensterkreuz gepreßt, als werde es ihr so gelingen, der durcheinanderstürmenden Gedanken Herr zu werden. Wie ein Schleier war's vorhin vor ihren Augen zerrissen — und ein namenloser Schauer durchbebt nun die schlanken Mädchenglieder. Sie fühlte glühend heiße Blutwellen in Antlitz und doch konnte sie nicht verhindern, daß ihre Zähne wie im Fieber zusammenschlugen.

(Fortsetzung folgt.)

Vollkried.

Hab' meinen Schatz betrogen,
Die böse Lust gebüßt,
Nun hat er mich verstoßen,
Nun daß er noch mich grüßt!

Nun sehen meine Reue
Die Sonne und der Mond,
Was hab' ich große Treue
So übel doch gelohnt!

Nun küßt mich auf den Wassen
Ein jeder, dem's gefällt,
Nun bin ich ganz verlassen,
Verlassen auf der Welt!

(Fl. Bl.)

Reinhard Volker.

Dies und Das.

□ Eine Wetterwarte auf dem Pit von Teneriffa. In einer Höhe von 2400 Metern, auf den sogenannten Canadas über den Passatwollen, ist von zwei deutschen Gelehrten, Geheimrat Dr. Gergeß und Prof. Dr. Pannwitz, der Grundstein zu einem meteorologischen Observatorium gelegt. Fast ausnahmslos mit freiem Himmel über sich, soll es geophysikalischen Beobachtungen aller Art dienen, in erster Linie der ständigen Messung der Strahlungsintensität der Sonne, dann der unausgesetzten Feststellung der Luftströmungen unter den Verhältnissen der freien Atmosphäre in dieser interessanten Gegend der Passatwinde. Da voraussichtlich ein Zusammenhang zwischen der Bitterung Europas und der Zirkulation der Atmosphäre in diesen intertropischen Gebieten besteht, sind diese Feststellungen von großer Wichtigkeit. Besondere Instrumente werden die magnetischen und die Erdbeben-Schwankungen registrieren. Durch medizinisch-biologische Untersuchungen will man eine Grundlage schaffen für die spezielle Bewertung des einzigartigen Klimas der am Pit gelegenen kanarischen Hochwüste, die in ihrer außerordentlichen Besonnung, Luftreinheit und Trockenheit wichtige Heilfaktoren darbietet. Ein vom Kaiser gestiftetes Wohnhaus wird die ständigen wissenschaftlichen Beobachter, ein von deutschen Firmen geschenktes Gebäude die wissenschaftlichen Instrumente aufnehmen.

□ Einen Mahnruf an die Mutter als Erzieherin veröffentlicht ein bewährter Pädagoge in der „Gleichheit“. Er wendet sich insbesondere an die arbeitenden Mütter und ruft ihnen zu: „Achte die Schulferien deiner Kinder“. Diese Worte verdienen von allen Müttern der unbemittelten Kreise gelesen und beherzigt zu werden. „Du siehst den großen Sommerferien deiner Kinder nicht mit freudigen Gefühlen entgegen, ich weiß es. Sie bedeuten für dich vermehrte Sorge, vermehrten Kummer, vermehrte Arbeit. Denn du kannst nicht wie glücklichere Mütter mit deinen Kindern an die See oder ins Gebirge reisen und sie dort ihren Ueberfluß an Kraft und Lebensfreude durch ungebundenes Spiel und fröhliches Tun umwandeln lassen in rote Waden, erfrischtes Blut und verstärkte Lebensenergie. Deine Kinder müssen zu Hause bleiben wie du selbst, obwohl sie die Erholung ebenso nötig hätten wie du selbst. Und da sie nicht im Hause hocken können, so treiben sie sich auf der Straße, in guter und schlechter Gemeinschaft umher, so kommen sie mit zerrissenen Kleidern und wilderen Manieren abends heim. Da aber klagst und schiltst und sperrst ihnen wohl gar die Straße, stellst sie wohl gar an langweilige Arbeiten. Du weißt, daß ich nichts dagegen habe, wenn du deine Kinder aus erzieherischen Gründen mitarbeiten lässest. Aber dann mußt du ihnen diese Arbeit zur Freude machen, dann darfst sie nicht eine Strafe für Ferienstimmung und Jugendlust sein. Raube deinen Kindern nicht die schönen Ferientage mit samt der späteren Erinnerung daran. Wenn du aber kannst, so erübrige gelegentlich einen Tag oder einige Stunden und gehe mit deinen Kindern ins Freie. Diese Stunden werden deinen Kindern dann erst die eigentlichen Ferien sein.“

Vom Druckfehlertenfel.

Aus einer Frauenzeitung: „Die Magd, nachdem sie den Kindern die Füße gewaschen, setzte die Köpfe aufs Feuer.“

Berichtigung am folgenden Tage: „Die Magd, nachdem sie den Kindern die Füße gewaschen, setzte die Köpfe aufs Feuer.“

Berichtigung am zweitfolgenden Tage: „Die Magd, nachdem sie den Kindern die Füße gewaschen, setzte die Köpfe aufs Feuer.“

In der nun folgenden Verbesserung stand das Wort „Töpfe“ richtig, aber der Setzer hatte geirrt: „Die Magd, nachdem sie den Kindern die Füße gewaschen, setzte die Töpfe aufs Feuer.“

Endlich am fünften Tage stand der Satz tadellos da, nebst einer Anmerkung der Redaktion: „Wir haben unsern Setzer entlassen, er war ein nachlässiger Karl.“